



MARY HEIDHUES

Edith Stein und das Buch Esther: Eine *jüdische* oder eine *katholische* Esther?

Edith Steins Schriften aus den Jahren nach 1930 zeigen immer wieder, dass sie sich zunehmend mit ihrer jüdischen Herkunft auseinandergesetzt hat. Dabei war sie nicht allein: In dieser Zeit taten Mitglieder ihrer Familie wie auch viele weitgehend assimilierte deutsche Juden etwas Ähnliches. Ihre damals unveröffentlichte Biographie *Aus dem Leben einer jüdischen Familie*¹ bezeichnet Rachel Brenner sogar als ein Dokument des Widerstands gegen Antisemitismus und gegen die Nazi-Herrschaft. Brenner bestätigt, dass sie

»... in der Treue zu ihren jüdischen Wurzeln verharrte und ihre jüdische Identität öffentlich verkündete ... nach dem Ausbruch des deutschen Antisemitismus in den 1930er Jahren bekannte sie hartnäckig und konsequenterweise ihre jüdische Identität.«²

Edith Stein versuchte allerdings, ihre jüdische Herkunft in Verbindung mit ihrem katholischen Glauben zu bringen. Dabei behandelte sie in mehreren Aufsätzen alttestamentliche Texte und Personen, die für sie besondere Bedeutung hatten. Solche Beschäftigung mit dem Alten Testament war für Katholiken ihrer Zeit nicht üblich; für viele Christen war es sogar verpönt.

In »Das Gebet der Kirche«³, veröffentlicht 1937, betont sie ausgehend vom Hebräerbrief, wie das Gebet und das Opfer Jesu das Tempelgebet und das Tempelopfer weiterführt und somit in der katholischen Liturgie reflektiert ist. Ihr Rückgriff auf alttestamentliche Figuren zeugt von einer gewissen Wiederentdeckung ihrer jüdischen Vergangenheit, aber weniger von einer Annäherung an den jüdischen Glauben. Die

¹ ESGA 1.

² Rachel Feldhay Brenner, *Writing as Resistance: Four Women Confronting the Holocaust*. University Park: Pennsylvania State University Press, 1997, S. 59. »... Stein remained loyal to her Jewish roots and publicly proclaimed her Jewish identity ... in the aftermath of the outburst of German anti-Semitism in the 1930s, she adamantly and consistently admitted her Jewish identity.«

³ ESGA 19, S. 44–58.





Texte, die sie über Elija oder Esther schrieb, stehen eindeutig in der christlichen und besonders in der katholischen Tradition und können nicht ohne weiteres für das christlich-jüdische Gespräch als Verbindungselemente dienen. Dies trifft insbesondere auf Edith Steins Darstellung der Figur Esthers aus dem Jahre 1941 zu, auch wenn sie einen tiefen Einblick in ihr eigenes Selbstverständnis gewährt.

EDITH STEINS VERSTÄNDNIS VON ESTHER

»Glaub ja nicht, weil du im Königspalast lebst, könntest du dich als Einzige von allen Juden retten ... Wer weiß, ob du nicht gerade dafür in dieser Zeit Königin geworden bist?«⁴ (Mordechai an Esther)

»Was nicht in meinem Plane lag, das hat in Gottes Plan gelegen.«⁵ (Edith Stein)

In der hebräischen Bibel bewirkt das erste Zitat eine Wende in der Geschichte von Esther.⁶ Der fromme Jude Mordechai überzeugt endlich sein Mündel Esther, Königin von Persien, als Fürsprecherin für das jüdische Volk am königlichen Hof aufzutreten. Das zweite Zitat, aus Steins *Endliches und ewiges Sein*, leitet unter anderem die erste und bekannteste Biographie von Edith Stein ein.⁷ Weiterführende Sätze, die Edith im Jahre 1932 in diesem großen philosophischen Werk verfasst hat, zeigen, wie sie ihre Position als vorherbestimmt sah, und sie führen den Gedanken der göttlichen Bestimmung noch weiter aus. Ihr Leben sei zum Beispiel:

»... bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet und vor Gottes allsehendem Auge ein vollendeter Sinnzusammenhang ...«⁸

⁴ Mordechai an Esther, Est 4,13.14. Alle Bibelzitate sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, aus der Einheitsübersetzung. (Hervorhebung von Verf.)

⁵ Edith Stein, *Endliches und ewiges Sein*, ESGA 11/12, S. 107 (Hervorhebung von Verf.).

⁶ Die »hebräische« Bibel umfasst die alttestamentlichen Texte, die von Juden als Teil des Kanons anerkannt werden und die zum Beispiel zur Zeit Luthers in hebräischer Sprache vorlagen. Wie unten erklärt, enthält das »Alte Testament« für Katholiken weitere, deuterokanonische Texte aus der griechischsprachigen Septuaginta. Die Schreibweise »Ester« ist heute üblicher, ich behalte »Esther« bei.

⁷ Teresia Renata de Spiritu Sancto [Posselt], *Edith Stein: Eine große Frau unseres Jahrhunderts*. Freiburg: Herder Taschenbuch, 1960, S. 5.

⁸ Ebd.





Nach dem Treffen mit Mordechai willigt Esther ein, ihr Leben zu riskieren, um die bedrohte Existenz des jüdischen Volkes zu retten. In diesen zentralen Versen im Buch Esther wird die Königin Subjekt; sie gewinnt Handlungsmacht, indem sie ihr Leben für Familie und Volk aufs Spiel setzt.⁹ Sie erklärt ihre Opferbereitschaft, sie wird

»... zum König gehen, obwohl es gegen das Gesetz verstößt. Wenn ich umkomme, komme ich eben um.«¹⁰

Im niederländischen Exil im Jahre 1941 kehrte Edith Stein in eindrucksvoller Weise zur Estherfigur zurück. Zweifelsohne war ihr Bezug zu Esther eine Affirmation ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Volk und ihrer Solidarität mit dessen Schicksal. Aber: Auch wenn Esther für sie eine tiefe Bedeutung hatte, ist Edith Steins Esther nicht identisch mit der Königin Esther in der hebräischen Bibel und in der jüdischen Tradition, wie unten gezeigt wird.

DAS BUCH ESTHER UND DAS FEST PURIM

Das biblische Buch Esther erklärt in einer Erzählung den Anlass für das jüdische Fest Purim, das im Februar oder März stattfindet, nämlich von *pur*, »Los«, ein Wort, das vermutlich aus dem Persischen stammt. Während Purim vier Wochen vor Pessach einen festen Platz im jüdischen Kalender hat und die Estherrolle am Festtag in den Gottesdiensten sogar zweimal gelesen wird,¹¹ werden die meisten Katholiken nie die Geschichte Esthers im Gottesdienst hören (außer einen sehr kleinen Auszug) oder gar das Buch für sich lesen, auch wenn viele von ihnen eine Ahnung von der Geschichte Esthers haben.¹²

⁹ Marianne Heimbach-Steins, »Subjekt werden – Handlungsmacht gewinnen: Eine Glosse zu Est 4,13–14«, in: Stephanie Feder / Aurica Nutt, Hrsg., *Esters unbekanntes Seiten: Theologische Perspektiven auf ein vergessenes biblisches Buch*. Festschrift für Marie-Theres Wacker. Ostfildern: Matthias Grünewald, 2012, S. 189–192.

¹⁰ Est 4,16. Vielleicht noch eindringlicher in der Übersetzung, »Wenn ich sterbe, dann sterbe ich.«

¹¹ »Jeder, ob Mann oder Frau, ist verpflichtet, die Verlesung der Esterrolle am Abend und am Morgen zu hören.« Aus Vorschriften zum jüdischen religiösen Leben, *Kizzur Schulchan Aruch*, zit. nach Elieser L. Ehrmann, *Von Trauer zur Freude: Leitfäden und Texte zu den jüdischen Festen*, Peter von der Osten-Sacken und Chaim Z. Rozwaski, Hrsg. Berlin: Institut Kirche und Judentum, 2012 [urspr. 1938], 568.

¹² Eine kurze, sachkundige Einführung in das Buch Esther von Marie-Theres Wacker





In groben Zügen erzählt das Buch Esther, wie der Großkönig Ahascherosch oder Ahasveros¹³ aus dem weltumspannenden persischen Reich eine neue Königin wählt. Seine Diener durchsuchen das Land, um geeignete Jungfrauen zu finden, und nehmen das jüdische Waisenkind Esther in die Gruppe der Kandidatinnen auf. Durch ihre Schönheit und Anmut gewinnt sie die Liebe des Königs, der sie zur Königin krönt, aber sie hält in dieser Zeit ihre jüdische Herkunft verborgen. Der Name Esther wird als »verborgen« gedeutet; Hadassa, ihr hebräischer Name, bedeutet »Myrte«¹⁴. Verborgen ist aber auch Gott, denn im hebräischen Text dieses Buches kommt Gott nicht vor. Inzwischen erwirkt ein selbstherrlicher, einflussreicher und geldgieriger Hofbeamter des Königs, Haman, einen königlichen Erlass, dass die Juden im ganzen persischen Reich ausgerottet werden sollen. In den oben zitierten Worten bittet ihr Vormund Mordechai Esther, beim Großkönig für die Juden einzutreten.¹⁵ Esther erwidert, es sei unter Todesandrohung verboten, unaufgefordert vor den König zu treten, willigt aber schließlich ein. Sie bereitet sich vor, indem sie drei Tage fastet, und sie verordnet durch Mordechai, dass alle Juden ebenfalls drei Tage fasten. Dann geht sie am dritten Tag zum König und findet »Gnade« bei ihm:

»Und am dritten Tag zog sich Ester königlich an und trat in den inneren Hof am Palast des Königs. Und der König saß auf seinem königlichen Thron im königlichen Saale gegenüber dem Tor des Palastes. Und als der König die Königin Ester im Hofe stehen sah,

findet sich in *Stuttgarter Altes Testament*, Erich Zenger (Hrsg.), Stuttgart: Katholische Bibelanstalt, 2004, S. 861–863. Zur christlichen Auseinandersetzung mit Esther siehe unten. Esther nimmt in der neueren, feministischen Bibelauslegung einen wichtigen Platz ein.

¹³ Artaxerxes in der Einheitsübersetzung; auch Ahasverus. Der Königsname variiert in verschiedenen Texten (s.u.) und Übersetzungen.

¹⁴ Est. 2,7. Ist Gott in Esther nur »verborgen« oder völlig »abwesend«? Eine Einführung in die Problematik des Buches gibt Jonathan Magonet, »The God who hides. Some Jewish responses to the Book of Esther«. 45th International Jewish-Christian Bible Week, 2013. Englischer Text; http://www.hausohrbeck.de/download/JCB2013_LectureJonathanMagonet.pdf; Übersetzung: »Der sich verbergende Gott: Jüdische Reaktionen auf das Buch Esther«, http://www.haus-ohrbeck.de/download/JCB2013_VortragJonathanMagonet.pdf

¹⁵ Da Esther im Harem ist, muss Mordechai dies durch einen Mittler tun. Außerdem hatte er sich aus Protest gegen den antisemitischen Erlass Hamans in Sack und Asche gekleidet und darf in solcher Aufmachung den Palast nicht betreten.





fand sie Gnade vor seinen Augen. Und der König streckte das goldene Zepter in seiner Hand gegen Ester aus. Da trat Ester herzu und rührte die Spitze des Zepters an.

Da sprach der König zu ihr: Was hast du, Ester, Königin? Und was begehrst du? Auch die Hälfte des Königreichs soll dir gegeben werden. «¹⁶

Am Ende sind die Juden gerettet, aber nicht ohne Spannung. Das Buch Esther beschreibt, wie luxuriös das Königsleben ist, wie der törichte, gierige Haman sich gründlich blamiert und seinen eigenen Untergang bewirkt und vor allem, wie Esther List und weiblichen Charme einsetzt, um ihr Ziel zu erreichen. Haman selbst wird hingerichtet an dem Pfahl, den er für Mordechai konstruiert hatte. Sein Besitz fällt Esther und Mordechai zu. Das Purimfest wird eingesetzt:

»...Die Juden sollten nie aufhören, das Purimfest zu feiern, diese Tage sollten bei ihren Nachkommen nie vergessen werden.«¹⁷

Purim ist ein ungetrübt fröhliches, ausgelassenes Fest. Bei der Lesung der Schriftrolle am Fest Purim »begrüßen« die Zuhörer lautstark den Namen des Bösewichts »Haman« mit Rasseln und Klopfen, was die Frivolität der Feier unterstreicht. Heute hat Purim – nicht nur wegen der Jahreszeit – karnevalistische Züge. Kinder und sogar Erwachsene verkleiden sich – die Mädchen meist als kleine Esthers, die Jungen eher als Piraten oder Cowboys. In der Vergangenheit haben Spieler Purimspiele vorgeführt, die die Dramatik der Geschichte und die Komik hervorhoben. Auch ein Festessen mit Fleisch oder Fisch und ein süßes Gebäck, Hamantaschen, unterstreichen die festliche Atmosphäre, während ausgiebiger Alkoholkonsum die Stimmung hebt.¹⁸

Wer die Erinnerungen von Bella Chagall an ihre Kindheit in Witebsk liest, findet ein unvergessliches Bild des Purim-Festes vor.¹⁹ Austausch von Geschenken, besondere Zuwendungen an die Armen, die kleinen

¹⁶ Est. 5,1–4 nach der Lutherübersetzung (rev. 1984), die dem hebräischen Text zugrunde liegt.

¹⁷ Est 9,28.

¹⁸ »Der Mensch ist verpflichtet, sich am Purimfest zu berauschen, bis er nicht mehr unterscheidet zwischen ... Haman und ... Mordechai.« Aus dem Babylonischen Talmud, zit. nach Ehrmann 2012, S. 565.

¹⁹ Bella Chagall, *Brennende Lichter*. Reinbeck: Rowohlt, ³¹2010 (1966), S. 138–165.





Theaterstücke der Purimspieler und das festliche Familienmahl waren für das kleine Mädchen fast nur Nebensache. Höhepunkt des Tages war der Auftritt des Vorlesers, der zu den Frauen und Mädchen geschickt wurde, die nicht wie die Männer in der Synagoge waren, um ihnen die Estherrolle vorzulesen. Ausdrücklich haben die Rabbiner befohlen, dies zu tun, damit alle – besonders die Frauen – die Geschichte hören.²⁰ Mit ihrer Rassel durfte Bella ihren Einsatz beim Wort »Haman« nicht verpassen. Zwar las der Vorleser auf Hebräisch, und seine Hörerinnen verstanden die Sprache nicht, aber dies tat er so lebhaft, dass in Bellas Vorstellung die schöne Königin Esther höchstpersönlich ins kleine Wohnzimmer eintrat.

In ihrer Autobiographie erwähnt Edith Stein nichts davon. Sie beschreibt, wie ihre Familie die »hohen jüdischen Feiertage«, »vor allem Pessach«, zelebrierte. »Noch höher im Rang« waren die Feier des Neujahrs und der Versöhnungstag, Jom Kippur. Letzterer, als der Tag, an dem Edith Stein geboren war, hatte für sie immer eine besondere Bedeutung.²¹

Dass Ediths Erinnerungen nichts von Purimfestivitäten in ihrer Jugend berichten, mag gute Gründe haben. Im Allgemeinen haben liberale Juden dieses Fest im späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert wenig beachtet. In *Hanna*, dem jüdischen Gebetbuch, das Ediths Mutter benutzte, wird Purim, wie Chanukka, als »Halbfest« bezeichnet, nicht annähernd so wichtig wie die Hochfeste, die Edith erwähnt.²² Liberale Juden in Westeuropa entfernten sich von der Tradition, aus der Bella Chagall stammte.²³ Nach Hitlers Versuch, noch

²⁰ »Purim-Vorschriften«, *Das Buch Esther und das Purimfest*, Adalbert Böning, Hrsg., Texte und Thesen 12. Hagen/Schwerte, Katholische Akademie Schwerte, 1998, S. 33.

²¹ Edith Stein, *Aus dem Leben einer jüdischen Familie*, Maria Amata Neyer, Hrsg., Freiburg: Herder, 2002 ESGA 1, S. 43–46. Auch Suzanne Batzdorf, *Edith Stein – meine Tante: Das jüdische Erbe einer katholischen Heiligen*. Würzburg: Echter, 2000, enthält keine Hinweise auf Purim.

²² Jacob Freund, *Hanna. Gebet- und Andachtsbuch für israelitische Mädchen und Frauen*. Breslau: Jacobson, 1894⁸. Edith Stein bekam von ihrer Familie das Gebetbuch nach dem Tod der Mutter. Siehe ihren Brief vom 17.10.1936: »Frieda möchte ich noch einmal besonders für die Hanna danken. Es sind so viele Erinnerungen damit verknüpft ... als ich zum ersten Mal nach meiner Taufe mit ihr [Ediths Mutter] auf dem Friedhof war, betete sie zuerst selbst daraus und reichte mir dann aufgeschlagen das Gebet, das Kinder am Grabe ihrer Eltern zu sagen haben« (ESGA 3, Brief Nr. 485). *Hanna* erschien bis 1908 in mehreren Auflagen, auch in einer niederländischen Übersetzung.

²³ Martin Luther übte herbe Kritik an der Gewalt im Buch Esther. »Ich bin dem Buch und Esther so feind, dass ich wollte sie wären gar nicht vorhanden.« Zitiert nach Elliott Horowitz, *Reckless Rites: Purim and the Legacy of Jewish Violence*. Princeton: Princeton





einmal die Ausrottung der Juden zu verwirklichen, bekam das Fest für alle Juden wieder tiefe Bedeutung.²⁴

Juden, die der orthodoxen Tradition angehören, haben immer standhaft am Purimfest festgehalten. Das große Versöhnungsfest, Jom Kippur, an dem man den ganzen Tag fastet, heißt mit vollem Namen *Jom Ha-Kippurim*, enthält also den Namen »Purim«.²⁵ Die Gelehrten sagen, das Buch Esther wird sogar auch in der messianischen Zeit bestehen, wenn andere Texte wegfallen.²⁶

ESTHER IN DER BIBLISCHEN TRADITION UND IN DER KUNST

Die sehr nüchterne Beschreibung von Esthers lebensgefährlicher Begegnung mit dem König, die oben zitiert ist, enthält wenig Dramatik. Es gibt aber eine andere Version der Ereignisse:

»Am dritten Tag legte Ester, als sie ihr Gebet beendet hatte, ihr Bußgewand ab und zog ihre Prunkgewänder an. Nachdem sie ihre strahlende Schönheit wieder gewonnen hatte, betete sie zu dem allsehenden Gott und Retter. Dann nahm sie zwei Dienerinnen mit; auf die eine stützte sie sich nach der Art der vornehmen Frauen, die andere ging hinter ihr und trug ihr die Schleppe. Sie selbst strahlte in blühender Schönheit, ihr Gesicht war bezaubernd und heiter, ihr Herz aber war beklommen vor Furcht. Sie durchschritt alle Türen und blieb vor dem König stehen. Er saß auf seinem königlichen Thron, angetan mit seinen Prunkgewändern voll Gold und Edelsteinen. Der Anblick war furchterregend. Als er aufblickte und die Königin in wildem Zorn mit feuerrotem Gesicht ansah, wurde sie bleich, fiel in Ohnmacht und sank auf die Schulter der Dienerin, die vorausging. Da erweichte Gott das Herz des Königs. Besorgt sprang er vom Thron auf und nahm sie in seine Arme, bis sie wieder

University Press, 2006, S. 13. Horowitz zeigt, wie einige jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts Esther und Purim ebenfalls kritisch gegenüberstanden.

²⁴ Vgl. Magonet 2013.

²⁵ Ehrmann 2012, S. 279.

²⁶ »Kein Buch der Propheten und der Schriften wird mehr in den Tagen des Messias gelten. Aber die Esterrolle wird bleiben, wie die Fünf Bücher der Tora ...« Mischne Tora, *Schulchan Aruch*, zit. nach Ehrmann 2012, S. 569–570.





zu sich kam. »Was hast du, Ester? Ich bin dein Bruder, sei unbesorgt!«
Dann nahm er das goldene Zepter ... «²⁷

Diese zweite Version von Esther entstammt der Septuaginta, einer griechischen Übersetzung der alttestamentlichen Texte, die für griechisch sprechende Juden im Mittelmeerraum in der Zeit vor Christus erarbeitet wurde. Im Falle von Esther weicht der Septuaginta-Text so stark von der hebräischen Überlieferung ab, dass wahrscheinlich ein anderes hebräisches Original zugrunde liegt. Es kann auch eine Ausfaltung des ersten Textes sein. In der Vulgata sind die stark abweichenden Passagen, die die Geschichte ergänzen, am Ende des Buches aufgeführt, und diese Methode führten katholische Bibeln fort bis etwa zum II. Vatikanum. Lutherbibeln übersetzen den hebräischen Text, die Septuaginta-Texte erscheinen getrennt als »Apokrypha« oder fallen weg.²⁸ Einige moderne Bibeln, darunter die *Gute Nachricht* und die *Bibel in gerechter Sprache*, enthalten vollständige Übersetzungen von beiden Texten und machen Deutschsprachigen einen richtigen Vergleich möglich. Nicht nur die Dramatik der Szene weicht hier vom hebräischen Text ab – Gott wird ausdrücklich erwähnt. In der hebräischen Bibel erscheint der Gottesname im ganzen Estherbuch nicht. Das bewegende Gebet Esthers, das alljährlich am Todestag Edith Steins in der Messe gelesen wird (Est. 17k–z), kommt deshalb nur in der »griechischen« Überlieferung vor.²⁹

Während das Christentum in den ersten Jahrhunderten wenig Notiz vom Buch Esther nahm, gewann es im Mittelalter größere Bedeutung, indem Esther selbst zum alttestamentlichen Vorbild Mariens wurde. Esthers »komme ich eben um« wurde mit Marias »fiat« verglichen. Folgende Jahrhunderte haben kunstvolle Repräsentationen von Esther hinterlassen; man denke an die üppigen Darstellungen Rembrandts vom Fest Esthers mit Haman und dem König oder andere Gemälde

²⁷ Est 5,1b–2b, Einheitsübersetzung.

²⁸ Für eine kurze Erklärung, siehe Marie-Theres Wacker, »Das Ester-Buch in der Septuaginta«, *Ester. Die Bibel erzählt*. Klara Butting / Gerard Minnaard / Marie-Theres Wacker Hrsg., Knesebeck: Erev-Rav, 2005, S. 73–77.

²⁹ Obwohl die hebräische Bibel nicht die Septuaginta-Texte anerkennt, betet Esther durchaus in der jüdischen Tradition. Ihr Gebet ist Psalm 22, den Christen mit der Passionsgeschichte Jesu verbinden. Bettina Wellmann, »Ester und Psalm 22«, in: Butting u. a., 2005, S. 65–68. Auch eine volkstümliche Geschichte des jüdischen Volkes aus dem Italien des 10. Jh. (*Joßippon*) legt Esther ein Gebet in den Mund. Siehe *Quellentext für Purim*, in: Ehrmann 2012, S. 561f.





und Drucke aus dem 17.–18. Jahrhundert, die die Dramatik der Geschichte und das prunkvolle Umfeld des Hofes illustrieren.

Die christliche darstellende Kunst repräsentiert den Vergleich Esther – Maria vor allem auf zweierlei Weise:

1. Esther wird vom König Ahaschwerosch gekrönt (Est 2,17) – Maria wird als Königin im Himmel gekrönt;
2. Esther plädiert vor dem Thron für ihr Volk (5,1f) – Maria interveniert bei Gott für die Anliegen der Menschen.³⁰ Sogar in den Fenstern der Sainte-Chapelle in Paris (13. Jh.) steht sie vor dem König.

Ein weiteres Beispiel für Esther als Vorbild Marias ist ihre Statue in der Kathedrale von Albi (15. Jh.). Dort steht Esther im Umgang des Chorraums, während Maria sich im inneren Chorraum befindet; die zwei Frauen stehen fast »Rücken an Rücken«.

Für Edith Stein vielleicht noch wichtiger war der Eindruck der Marienkapelle in der Erzabtei Beuron, wo sie immer wieder ihre Ferien verbrachte. Dort stehen sechs alttestamentliche Frauen: Eva, Miriam, Jaël, Sulamith, Judith und Esther, als Vorläufer Mariens. Ihre Botschaften weisen ausdrücklich auf Maria hin. Esther ist Fürsprecherin beim König, denn »der König liebte sie sehr«.³¹ Die Figur Esthers, ihr sicherlich in groben Zügen von ihrer Kindheit her bekannt, wurde erst nach und nach, vor allem angesichts der Judenverfolgung durch den modernen Haman, zu einem persönlichen Anliegen für Stein. Dass solche Bilder sie tief beeindruckten und vielleicht Kindheitserinnerungen weckten, ist kaum zu bezweifeln. Eine oft zitierte Erwähnung von Esther findet sich in einem ihrer Briefe von 1938. Nachdem sie die Schwierigkeiten beschreibt, die ihre Familie in Breslau unter der Verfolgung durch die Nationalsozialisten erleidet, fährt sie fort:

»... ich vertraue, daß ... der Herr mein Leben für alle angenommen hat. Ich muß immer wieder an die Königin Esther denken, die gerade darum aus ihrem Volk herausgenommen wurde, um für das Volk vor dem König zu stehen. Ich bin eine sehr arme und ohn-

³⁰ Marie-Theres Wacker, »Ester im Bild«, in: Butting u. a., 2005, S. 78–87, mit Beispielen. Eine kurze Internetsuche bringt viele Esther-Bilder zum Vorschein.

³¹ Hubert Krins, *Gnadenkapelle und Mauruskapelle in Beuron*. Lindenberg: Beuroner Kunstverlag Josef Fink, 2004, S. 11–13. Der Text steht auf Latein über dem Bild, vgl. Est 2,17, »Und der König liebte Esther mehr als alle Frauen zuvor ...«.





*mächtige kleine Esther; aber der König, der mich erwählt hat, ist unendlich groß und barmherzig. Das ist ein so großer Trost.*³²

Dennoch: Leser und Leserinnen des hebräischen Estherbuches kämen kaum auf die Idee, den König Ahaschwerosch mit Gott oder mit Christus zu vergleichen. Der König ist dort alles andere als ein vorbildlicher Herrscher. Er ist launisch, leicht beeinflussbar, vergesslich, unzuverlässig, misstrauisch und stimmt aus nichtigem Anlass der Vernichtung der Juden zu.

EDITH STEINS »NÄCHTLICHE ZWIESPRACHE«

Wie auch immer das Purimfest im Hause Stein gefeiert wurde, Edith Steins erster wörtlicher Hinweis auf Esther ist nicht nur »katholisch«, er weicht entschieden von der jüdischen Tradition ab. In ihrer Vorlesung »Probleme der neueren Mädchenbildung«, Münster 1932, schreibt sie:

»... so sehen wir doch in der Folge der Zeiten immer wieder Frauen, die deutlich einen Sonderberuf haben: schon im A.[Iten] T.[estament] die Frauen, die als Vorbilder Marias angesehen werden, Judith und Esther ... (um nur solche zu nennen, deren Wirksamkeit sich besonders auffallend von den gewöhnlichen Frauenwegen entfernt).³³

In einem Zwei-Personen-Theaterstück aus dem Jahre 1941, »Nächtliche Zwiesprache«³⁴, zeigt Edith Stein ein Bild von Esther, das nur zu einem kleinen Teil aus der jüdischen Tradition gespeist ist. Der kurze Text war für den internen klösterlichen Gebrauch, zur Feier des Namenstages der Priorin des Echter Klosters am 13. Juni 1941, bestimmt. Die äußeren Umstände – die Niederlande waren seit einem Jahr von den Deutschen besetzt und die antijüdischen Bestimmungen machten auch vor der Klosterpforte nicht halt – waren erdrückend. Edith Stein und ihre Schwester Rosa waren weitgehend von Familie

³² Brief an Petra Brüning, *Selbstbildnis in Briefen II*, ESGA 3. Freiburg: Herder, 2000, Brief Nr. 573, S. 333.

³³ In ESGA 13, S. 179. Hervorhebung des Verf. Das Buch Judith kommt in der hebräischen Bibel nicht vor.

³⁴ In ESGA 20, S. 238–244.





und Freunden abgeschnitten und mussten eine Verschlechterung ihrer eigenen Situation befürchten. Damit bekommt das Werk dramatische und biographische Bedeutung.

Die Zwiesprache findet kurz vor Mitternacht statt. Die Priorin empfängt eine unbekannte Besucherin, die zur Klosterpforte kommt. Die Priorin hält sie zunächst für die Jungfrau Maria, die Frau aber betont ihre Verwandtschaft zu Maria und verrät: »Ihr denkt an sie, wenn euch mein Name klingt. / Mein Leben gilt als Bild des ihren euch.« So gibt sie sich als Königin Esther zu erkennen und erzählt etwas von ihrer eigenen Geschichte am persischen Hof. Dann beschreibt Esther, wie sie zum König ging, und dabei ihr Leben aufs Spiel setzte, um Rettung für das bedrohte jüdische Volk zu erbitten.

Der nächste Teil, wie Esther sich dem König nahte, verrät, dass Edith, oder Schwester Benedicta, sich stark an ihre katholische Bibel anlehnt:

»Ich stützte mich auf meiner Mägde Schultern. / ... Da ward aus Zeit und Raum mein Geist entrückt. / Hoch in den Wolken war ein and'rer Thron, / ... Wie tot sank vor des Höchsten Thron ich hin. / In meines Gatten Arm fand ich mich wieder.«³⁵

Die Unterschiede zum Text, der in der Synagoge gelesen wird, werden Schwester Benedicta nicht bekannt – oder bewusst – gewesen sein. Wie gesagt, nur in dem griechischen Text wird Esther ohnmächtig, wenn sie vor dem König steht. Nur dort nimmt er sie in seine Arme. »Nächtliche Zwiesprache« deutet dies als »Entrückung« von Esthers Geist, aber Esthers Ohnmacht widerspricht dem jüdischen Bild von der Königin als starker, selbstbewusster Frau. (In der christlichen Kunst scheint Esther in Ohnmacht allerdings ein beliebtes Bild zu sein.)

Edith Steins Anliegen in ihrem Theaterstück ist am Ende sehr tiefgründig, das Stück ist nicht zur Unterhaltung geschrieben. Schwester Benedicta möchte ihre Priorin und ihre Mitschwesteren zur Annahme und zur intensiven Fürbitte für das jüdische Volk bewegen, gerade in der Zeit des zweiten Haman.³⁶ Sie sollen auch für die endzeitliche Bekehrung der Juden beten.

³⁵ S. 241.

³⁶ Bereits 1934 hatte ein amerikanischer Autor ein Purimspiel geschrieben, in dem Hitler als »moderner Haman« vorkam. Horowitz 2006, 90. Dieser Vergleich war den Nazionalsocialisten durchaus bekannt.





*»Denn erst, wenn Israel den Herrn gefunden, / Erst dann, wenn
Ihn die Seinen aufgenommen, / Kommt er in offener Herrlich-
keit. / Und dieses zweite Kommen muß erbeten sein.«³⁷*

Esther verabschiedet sich von der Priorin mit der Aussicht, sie am »Tag der offenbaren Herrlichkeit« wiederzusehen, wenn die zwölf Stämme Israels in der Sternenkronen Mariens leuchten werden. So ist das Anliegen, Gebet für die Juden, aber auch, dass sie sich zu Christus bekennen, ein Anliegen, für das Katholiken zur damaligen Zeit jeden Karfreitag beteten. Erst das II. Vatikanische Konzil hat dieses Anliegen relativiert und in *Nostra Aetate* den »nie gekündigten Bund« Gottes mit seinem Volk betont.

Edith Stein kehrte nach ihrer Konversion und besonders in ihren letzten Lebensjahren im Karmel zu ihren jüdischen Wurzeln zurück, aber in einer Weise, die ihre katholische Überzeugung reflektierte. Sie fand eine Esther, die in *ihrer* Bibel, aber nicht in der Bibel der Juden vorkam.

³⁷ S. 244.

